



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LXIX. Brief. Wiederholte Bearbeitung eines uns abgeforderten Søjets.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

Philosoph: so würde ich vielleicht Nicht drauf haben, daß meine arme Frau schon zweimal von der Scheidung geredet hat! — Ich schweige hier; denn wahrhaftig, ich schäme mich meines Herzens! Aber o Gott! wie müste, in meinem Fall, einem Ehemann zu Muth seyn, dessen Gewissen in Absicht des ersten und sechsten Gebots nicht rein wäre! Ich preise, auch unter dem Leiden, das Aussehn meines Gottes, der das sonst wüste Leben meiner Jugend, vor Unkeuschheit, und die bittern Jahre meines mittlern Alters, vor Sabucht bewahrt hat. Das tröstet und stärkt mich; und Gott kan mich ja noch herrlicher trösten! Ich bin mit herzlichem Werthschätzung

Ihr

treuester

E. Gros.

LXIX. Brief.

(Org. Ausg. 3. Thl. II. Br.)

Wiederholte Bearbeitung eines uns abgefoderten Sujets.

Herr Puf an Herrn Pastor Gros zu
Haberstroh.

Königsberg.

Müßiger, Herr Pastor, als ich bin, kan man wol nicht seyn! Ich habe mich wegen eines Zufalls am Fuß zur Frau Janssen tragen lassen; denn das Fahren ist mir unausstehlich. Mich dünkt, für mich, der ich so ganz im Kleinen ange-

fan-

fangen habe, schift sich nicht, da oben aus dem Wagen herab, die Leute anzunicken, wol gar von da herunter zu reden. Ich las, noch wie ich ein kleiner Knirrsitz war, daß die Vorwelt, ich weiß nicht wem, das nicht übel genommen habe — und wunderte mich. *) Hier habe ich jetzt, wie Sie wissen, meine Pflgetochter; und hier siz ich im Garten, und Sie müssen mir erlauben, mit Ihnen zu plaudern.

Von Danzig habe ich noch nichts; kan freilich auch noch nichts haben. Doch davon jetzt nicht; denn das wäre die alte Eine Leier der Inamorato's wie?

Ich habe hier einige sehr angenehme Stunden zugebracht. Ich war, so ganz still auf einem Bein, hier hinter die Thür des Gartenhauses hingehuppelt, wo die Frau Janssen mit den Kindergeßs, und nähte. Nun wünschte ich wol das Gespräch Ihnen sagen zu können, welches ich belauscht habe. Laß sehn.

„Karlchen, sagte sie, mich dünkt, du bist heute nicht recht aufgeräumt.“

„Was heist das Mama?“

„Nicht recht lustig.“

— Er schwieg.

„Soll ich einmal rathea, warum du es nicht bist?“

„Ich

*) Vectus fumentis iunctis veniebat — atque ita de vehiculo, que videbantur, dicebat: neque hoc illi ququam tribuebat superbiae. TIMOL.

„Ich will es lieber sagen . . .“ — Hier küßte sie den Kleinen Zungen: „das ist schön, daß du es mir nicht verbergen woltest: du wirst doch wol immer so natürlich seyn, und mir sagen, was du denkst?“

„Ja Müttergen; falsch darf ich nicht seyn; falsch wolte ich auch wol niemals seyn; denn in Gottes Buch steht: Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht. — Ich bin nicht recht geräumt auf, weil ich nicht eine schöne Müze habe.“ —

— Sie schwieg.

„O Mama, Sie sind wol böse?“

„Nein.“

„Aber ich denke an Rain!“

„Bist du denn neidisch?“

„Ach Gott, ja! weil ich nicht eine so schöne Müze habe, als Herr Puf der Christianchen gegeben hat.“

„Also wenn du nicht an Rain gedacht hättest, denn wärst du wol böse geworden?“

„Ich wär's wol geworden.“

(wie sie schwieg) „ich wars auch schon.“

„Dafür, daß du mir das so aufrichtig klagst, würde ich dir eine schöne Müze kaufen, wenn ich reich wäre.“

„Hören Sie doch, warum sind Sie nicht reich?“

„Kannst du das wol selbst ausdenken?“ —

— Er legte den Finger an die Nase, wie seine Art ist: „Nein, ich kans mir nicht ausdenken. Warum denn?“ (zu seiner Schwester.)

Weil

„Weil, (sagte diese) Mama nicht viel Geld mehr hat.“

„Mama, hatten Sie denn erst viel Geld? Sagen Sie mir doch, wo kommt das Geld her? Warum haben denn andre Leute viel Geld?“

— Wenn ein Kind mehr, als eine Frage zugleich thut: dann schweigt die Frau Janssen. Der kleine Junge merkte das recht pritz; *) er kam, küßte ihre Hand, und sagte:

„Wo kommt denn das Geld her?“

„Gott läßt das Gold und Silber tief in der Erde wachsen; da lassens die Kaiser und Könige heraus graben.“

„Gehörts denen?“

„Ja, weil Gott ihnen ganze Länder giebt.“

„Ha, ha, wol so, wie dem Papa das ganze Haus gehört?“

„Ja, weil Gott ihn zum Hausherrn gesetzt hat.“

„Das ist schön; Lottchen, hast dus auch recht verstanden? Nun, was machen nun die Herren Könige?“

„Sie lassen aus dem Golde und Silber Geld machen.“

„Wo lassen sie es denn? kriegen sie nicht zuviel?“

„Da in der Münze hatten ja die Russen gräulich viel? was kaufen denn die Könige?“ — Wie sie schwieg: „Mama, wo lassen denn die Könige das alle Geld?“

„Den

*) „Genau und schnell.“

„Den Leuten, welche arbeiten, geben sie es;
 „und wenn die recht gut arbeiten, geben sie ihnen
 „viel . . .“

„Und die werden denn reich?“

„Freilig.“

„Aber der General *f arbeitet ja nichts, und
 „ist doch reich.“

„Freilig arbeitet er; er mus ja auf die Sol-
 „daten Acht geben.“

„Ja das ist wahr. Aber Herr Puf arbeitet ja
 „nicht.“

„Nicht? mus er nicht auf der See herumfah-
 „ren, und Waaren holen?“

„Das mus ja Papa auch: nun denn sind Sie
 „ja reich.“

„Mein Sohn, die Könige können das nicht im-
 „mer so wissen, daß einer gut arbeitet.“

„Wie wirts denn?“

„Gott weis mehr, als alle die Könige; wenn
 „man nothwendig viel Geld braucht: so mus man
 „beim Beten auch des Mangels erwähnen, und
 „warten, ob der liebe Gott es gut findet, daß
 „man reich sei.“

„Wenn ers nun nicht gut findet?“

„Dann mus man noch länger warten, und ge-
 „dulbig hoffen.“

„Ja nun denk ich dran; Lottchen, wie stand
 „doch da, daß sie hoffen sollten?“

„Sofst auf Gott, lieben Leute“ ic. sagte Lott-
 „chen, und er fiel in den Bers mit ein. — „Nun
 „versteh ich das recht . . . aber Mama, der Herr

„Wan st“

„Wan st“ (der Nachbar, ein Kerl, der, im Felde, König und Land betrogen hat) arbeitet doch gar nicht: wovon ist denn der reich? er sitzt ja immer da auf dem Balkon, und raucht und trinkt?“

— Ich war recht neugierig nach der Antwort; denn das seh ich wol ein, daß oft auf eine Antwort an ein Kind mehr ankommt, als an einen Erwachsenen: und ich wolte nicht, daß das Kind Mich gefragt hätte! „Mein Söhngen, man kan das nicht immer wissen. Von Leuten, von welchen du noch nichts gutes weißt, müssen wir gar nicht reden. „Aber war nicht Zachäus auch reich?“

„Ach! Sie sagten ja, er habe die Leute betrogen?“

„Ja, das sagte ich dir, weil ers selbst gestanden hat; sonst hätte ich dir's nicht gesagt, wenn ich's auch gewußt hätte.“

„Warum sind Sie denn nicht reich? Sie arbeiten doch viel, und Papa auch!“

„Die Kaiserin weiß das nicht.“

„Wird sie es denn einmal erfahren?“

„Gott kan das wol machen, daß sie es erfahre. „Und weißt du, was ich unterdessen thue?“

„Das weiß ich wol nicht.“

„Ich warte ganz still, ob ich merken kan, was Gott thun wird.“ — Er schlug die Hände fröhlich zusammen: „nun so wollen wir auf Gott hoffen!“

„Ja, mein Söhngen, das wollen wir.“

„Als Sie aber noch in dem grossen Hause wohnten, sagte Lottchen, da waren Sie wol reich.“

Die

— Die gute Frau schluckte hier die Thränen nieder: Ja mein Kind! damals lebte meine selige „Mutter noch; das war eine fromme Frau, und „weil die herzlich betete: so segnete uns Gott; *) „denn hört nur Kinder, was fromme Leute mit „ihrem Gebet ausrichten können!“ Sie las, und erklärte hier 2 Mos. 17: 11. 12. Die Kinder waren hier sehr still.

„Aber als Sie reich waren, sagte Karl, wo blieb „denn hernach das Geld?“

„Mein Kind, Gott nahm es uns wieder weg.“

„Warum?“

„Gott weiß das wol, mein Sohn.“

„Wie nahm er es denn?“

„Wir hatten viel Geld einem Kaufmann geliehn, „und der wurde betrogen. Hernach wurden wir „beide krank, mußten viel Geld dem Doktor ge- „ben, konnten nicht arbeiten, und so wurden wir „arm.“

„Aber, wie nahm denn Gott?“

„Wo hatte denn Hiob seinen Reichthum her?“

„Gott hatte ihm ihm gegeben.“

„Wie?“

*) Sollten nicht Viele unsrer Leser, wenn sie frommer Eltern Kinder sind, aus eben dem Grunde, welchen die Frau Janssen hatte, der Eltern Tod beweinen müssen?

Dies stand in der letzten Ausgabe — und möchte ich doch Erlaubnis bekommen, die erhaltenen Fakta zur Beantwortung dieser Frage drucken zu lassen, wenigstens, mit Veränderung des Nentlichen, Freunden sie vorzulesen.

IV. Theil.

G

„Wie? das Vieh? die Fesler? das Gehölz? die
„vielen Arbeiter? das Gold und Silber?

„Ja; Er sagt's ja; der Herr hats gegeben. . .
„ach nun versteh ichs. . . sehn Sie, ich verstehs:
„der Herr hats genommen; also hatte es Gott
„genommen. Nun, da will ich recht viel arbeiten
„lernen, bis es der König weiß, oder bis Gott
„mich reich macht: und denn will ich Ihnen alles
„geben: aber Lottchen, beten wollen wir, daß Pa-
„pa und Mama leben bleiben; sind wir denn
„fromm: so wird der liebe Gott schon thun, was
„sie für uns beten werden.“ — Indem er den Kopf
an seiner Mutter Schoos legte: „hat er Ihnen nicht
„einmal gesagt. . . wie war doch das? was dein
„Herz wünscht. . .“

„Kinder, das hat er uns allen gesagt; wie heißt
„Lottchen?“ — Lottchen sagte die Stelle: „hab
„deine Lust am Herrn ic.

„Ach Mama,“ sagte der Knabe, und trofnete
seine Augen an ihrer Schürze, „heut haben Sie uns
„recht viel gesagt.“

— Gewiß, Herr Pastor, meine Augen waren
auch nicht mehr trocken,

Der Frau Janssen Bruder kam in die andre Thür,
und führte Karln weg.

„Komm Lottchen,“ sagte nun die Frau Janssen,
indem sie still beide Thüren verriegelte; „nun wol-
„len wir Gott danken, daß er meiner seligen
„Mutter Gebet erhört, und in unsrer jezigen Ar-
„muth uns gnädig beim Leben, und bei der christ-
„lichen Hofnung und Geduld erhalten hat.“ —

Sie

Sie kniete nieder, wie ich glaube, und ich schlich mich hinter eine Hecke, aus welcher ich hernach hervorkam. Ich sah durchs Gebüsch Karln kommen, und legte einen, oder ein paar Dukaten auf die Erde.

Er fand das Geld, als ich schon eine Weile im Gartenhause gewesen war, und kam mit großer Freude: „Mama, haben Sie noch gewartet?“

— Sie sah das Geld in seinen kleinen Fingern, und (wie sie denn schlau ist) merkte bald, daß ich mit im Spiel war? „Nein, mein Kind, ich habe „daran nicht mehr gedacht; ich habe an etwas viel „bessers, als das Geld ist, gedacht.“

„Um, sagte er schalkhaft, an was bessers?“

„Ja, ich habe an die Gesundheit gedacht, die „Gott bisher uns allen geschenkt hat.“

„Ist denn die Gesundheit besser?“

„Freilig, man kan ja denn arbeiten, und damit „verdient man doch wenigstens etwas Geld.“

„Aber auch genug?“

„Mein Sohn, wir wissen nicht, wieviel wir „haben müssen.“

„Wer schreibts denn auf?“

„Schreibe ich denn auf, wieviel du essen mußt?“

„Ja, Sie wissen das schon.“

„Gott weis das doch besser als wir, wieviel Geld „uns genug ist. Was meinst du Lottchen: steht das „in Gottes Buch, daß Gott das weis?“

— Er legte das Geld auf einen Stul, und sprang herzu: „ich weis das, daß es drin steht! isst

„das nicht: euer himmlischer Vater weiß, daß
ihr das alles bedürft?

— Hier nahm ich den kleinen Jungen auf den
Schoos, und küßte ihn nach Herzens Lust.

„Aber ich muß doch was fragen, Mama,“ sagte
„Lottchen, „wir können doch nicht immer wissen,
was Gott weiß.

„Freilig nicht; wir sind ja arme Würmer! du
weist ja nicht einmal, was ich weiß?

„Wir können ja aber auch nicht wissen, ob Gott
uns das, was wir beten, thun wird?

„Nun?

„Warum müssen wir denn doch beten?

— Ich wußte hier wol die Antwort: aber doch
herzlich dunkel. Es ist eine Schande!

„Weil Gott es befohlen hat.

„Warum hat ers befohlen?

„Damit wir recht viel Freude hätten.

„Ich versteh das nicht.

„Das ist schön, daß du mirs natürlich sagst. —

„Möchtest du nicht gern ein neues Halstuch haben?

— Sie sah beschämt vor sich nieder, küßte der
Mutter Hand, und sagte: „ich weiß wol, daß ich
heute Morgen, wie es entzwei war, Sie drum
bat: aber ich weiß noch nicht, ob Sie mir eins
kaufen wollen?

„Wußtest du es denn heute morgen?

„Auch nicht.

„Aber wars dir nicht eine Freude, daß du mich
bitten durftest?

„O ja, eine grosse Freude! ich will auch nun
warten.“

„Nun, mein Töchtergen, so ist's auch mit dem
„Gebet; das Gebet ist die grösste Freude! oft
„weint man dabei vor Freuden. Und ich will die
„noch mehr sagen: wenn wir um was Gutes be-
„ten: so erhört uns Gott allemal; das heist, er
„gibt uns, was wir bitten; ja oft noch was
„bessers.“

— Das Mädchen sah tiefsinnig aus: „Wenn
„Sie mir das erklären wolten?“

„Sieh mein Kind, Moses bat, daß er doch ins
„gelobte Land kommen möchte; das heist in das
„Land, welches Gott selbst beschrieben hatte. Kam
„er wol hinein?“

„Nein, er kam ja nicht hinein.“

„Aber er hatte doch drum gebetet?“

— Sie schwieg.

„Waren denn, sagte die Mutter, die Kinder
„Israel, das heist die Israeliten, damals schon
„drin?“

„Ich denke, nein.“

„Weil also noch nichts sonderliches drin zu sehn
„war, hatte nun Moses wirklich um etwas gutes
„gebeten?“

„Aber er dachte doch, es wäre etwas gutes.“

„Gut; darum erlaubte ihm Gott die Freude,
„daß er beten durfte. Du dachtest heut auch, ein
„Halstuch von Leinwand wäre etwas gutes, und
„hast mit Freuden drum gebeten?“

„Ja wol.“

„Ich aber dachte nicht so, denn es ist ja noch
 „nicht Winter; solch Tuch ist ja noch zu heis. Ich
 „habe dir etwas zugebacht, was wirklich gut ist;“
 (indem sie eine Schublade auszog) „siehst du hier
 „ein flornes Tuch, das ich dir gekauft habe?

— Sie nahm es mit bescheidner Freude: aber
 nun wunderte ich mich: „Liebe Mama, sagte sie,
 „wie ward es denn mit Moses? *)

„Das weist du ja, Lottchen, Gott gab ihm ja
 „das Gebetne.

„Ich dachte, Sie hätten das anders erzählt: er
 „starb ja.

„Denk doch an die Historie von der Verklärung;
 „das heist: wo der Erlöser viel vortreflicher aus-
 „sah, als ein Mensch; wo war das?

„Im gelobten Lande.

„Wo waren denn die Israeliten?

„Ei, auch im gelobten Lande; schon sehr lange.

„Da war wol schon viel drin zu sehn?

„Freilig wol.

„Nun, wolte nicht Petrus deswegen Hütten
 „bauen?

„Ja das ist wahr; nun kan ichs mir wieder al-
 „les vorstellen.

„Wem wolte Petrus Hütten bauen?

(ämsig) „ach! dem Moses auch — nun weiß
 „ich alles — Moses war wirklich mit auf dem
 „Berge — siehst du Karl: also hat der liebe Gott
 „den Moses doch erhört.

„Und,

*) Dies hat ein Kunstrichter unnatürlich gefunden. —
 Ich möchte des Manns Kinder wol sehn!

„Und, sagte die Mutter, war das nicht besser,
 „als wenn ihn Gott damals erhört hätte, als er
 „betete? Das merkt euch lieben Kinder. Noch mehr:
 „was zum Gottesdienst, das heißt: zum Fromm-
 „seyn gehört. das giebt Gott immer, wenn ihr
 „betet.“

F o r t s e z u n g,

in welcher von Herrn Puf Astegetochter etwas vor-
 kommt.

Ich konnte mich hier nicht enthalten, auch ei-
 nige Fragen zu thun: „Karlschen, sagte ich,
 „was gehört denn zum Frommseyn?“

— Er sah mich mit seinen beiden klaren Augen
 an: „Ersstlich daß man an Gott denkt.“

„Was denkt man denn da?“

„Daß er den Frommen sehr gut ist.“

„Doch wol nicht so gut, als Mama dir ist?“

„Ho, ho! viel guter! Mama ist ja nur ein
 „Mensch?“

„Und was ist denn Gott?“

„Kein Mensch, keine Sonne, besser als das alles.“

(Er legte die Hand aufs Herz) „sehn Sie, ich
 kan Ihnen dies nicht so recht sagen. Lottchen, sag
 „du doch das.“

Lottchen antwortete: „Wir wissen das noch
 „nicht, denn Mama hat uns das noch nicht ge-
 „fragt.“ — Ich that noch einige Fragen: aber
 ich merkte bald, daß zum Befragen eines Kinds
 mehr Kunst gehört, als ich gedacht hatte —

wol